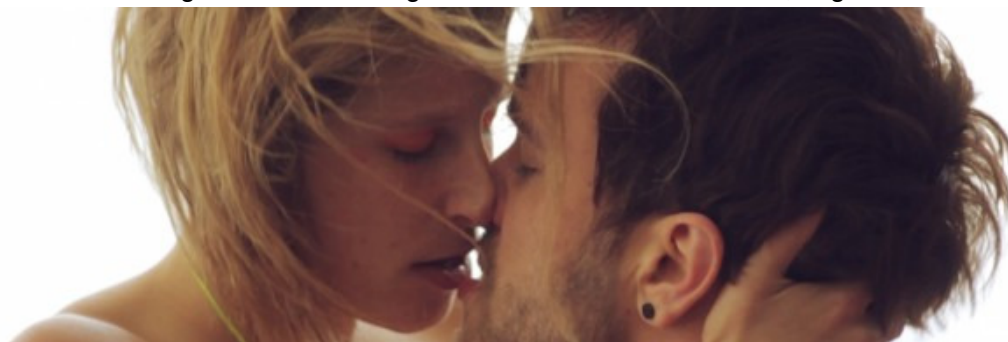


Schnick Schnack Schnuck

Fernab des Mainstream-Pornofilms kommt «Schnick Schnack Schnuck» daher. Nach ihrem Debutfilm «Häppchenweise» haben Maike Brochhaus (Regie) und Sören Störung (Drehbuch) ihren ersten pornografischen Spielfilm in die Kinos gebracht.

Felix wollte eigentlich zum Festival nach Amsterdam, seine Freundin Emmi müsste eigentlich Klausuren korrigieren, sein bester Freund Kai legt sich sowieso ungerne

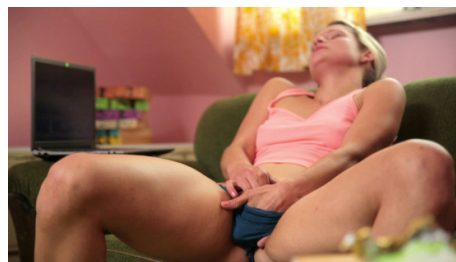


fest und Emmis ehemalige Schulfreundin Magda hat es faustdick hinter den Ohren und so kommt doch alles anders als erwartet. Eine liebenswerte pornografische Komödie, die neben ihren expliziten Sexszenen spielerisch Fragen zu den Themen Beziehung, Liebe, Sex und Eifersucht aufwirft.

Magda und Felix haben sich zusammen aufs Sofa gekauert. Er trägt nur Boxershorts, die seinen steifen Penis eher schlecht als recht bedecken. Magdas knallbunte Unterwäsche wird die nächsten Szenen nicht überstehen. Im Nebenzimmer sind Steffi und Kai am Werk. Steffi nimmt seinen Penis in den Mund und bewegt rhythmisch den Kopf auf und ab. Doch bevor es ihm kommt, wird die Stellung gewechselt. Kai verwöhnt Steffi. Er leckte ihre Schamlippen und dringt mit dem Finger in ihre Vagina ein, um ihr gleich zwei Orgasmen in Folge zu verschaffen. Erst danach bumst er sie. Mit Gummi versteht sich, denn es handelt sich nicht um einen Mainstreamporno, sondern um ein postpornografisches, feministisches Filmdokument.

Erotik und Humor gekonnt verschmolzen Maike Brochhaus und Sören Störung haben mit ihrem Film selbstbewusst eine eigene Filmsprache für eine neue Generation geschaffen. «Schnick Schnack Schnuck» schafft es, zwei der schwierigsten Filmsujets, Erotik und Humor, elegant miteinander zu verbinden. «Das Pornografische ist zunächst mal ganz wertfrei ein Darstellungsmodus expliziter Sexualität», sagt sie. «Dessen kann

sich der kommerzielle Pornofilm ebenso bedienen wie die Kunst.» So weit die Theorie. In der Praxis sind Pornos jedoch selten künstlerisch und oft frauenfeindlich oder schlecht gefilmt. Die Kölner Regisseurin wollte die Sexualität medial neu



fassen und einen Film schaffen, der authentische Menschen und ästhetische Bilder zeigt. Es geht um Liebesbeziehungen zu mehr als einer Person gleichzeitig und zu unterschiedlichen Geschlechtern. Das alles findet in einem Umfeld statt, das einem von der letzten Wohngruppen-Party bekannt vorkommt. In der Produktion geht es nicht nur um den Sexakt, sondern auch um die Anbahnungen und die Geschichte drumherum. Dialoge und Spielszenen

wirken teils wie Parodien auf Sexfilme der 70er, die aber dann gekonnt in echte authentische Sexszenen übergehen. Die Settings sind die studentische Wohngruppe, das Baden im Freien und der alternative Sexclub, in dem der Zuschauer eine



erotische Gruppenszene erlebt. Bei den recht langen erotischen Szenen ist die Kamera ganz nah dabei. Gezeigt werden authentische junge Menschen beim Sex. Mal Solo, mal als Paar, mal ein Dreier oder auch in der Gruppe. Das ist trotz minimalen Geldern erstaunlich gut gefilmt. Die Drehkosten (Equipmentausleihe, Verpflegung, Transport usw.) für die unabhängige und idealistische Low-Budget-Produktion wurden mittels Crowdfunding finanziert. Eine Gage für die Darsteller gab es nicht.

Erotikmedien.info hat sich mit der Regisseurin Maike Brochhaus unterhalten:

Was hat Sie bewogen, diesen Film zu schaffen? Wieso haben Sie diesen Titel gewählt?

Sören und ich sind grosse Freunde der 70er-Jahre-Sexfilme. Damals waren Pornografie und Spielfilm noch nicht so konsequent voneinander getrennt, so dass sehr unterhaltsame und teilweise eigenwillige Werke entstanden sind. Wir haben

uns irgendwann gefragt, warum es das eigentlich nicht mehr gibt. Deswegen haben wir uns entschlossen einen modernen Film mit echtem Sex im Geiste der 70er-Pornos zu drehen.

Der Titel stand schon bevor wir mit dem Drehbuch angefangen haben. Wir wollten wieder etwas Spielerisches einbringen, so wie auch schon in meinem ersten dokumentarischen Film «häppchenweise», der sechs Menschen beim Flaschendrehen begleitet und neben vielen spannenden Dialogen über Sex auch eine zaghafte und ehrliche Sexszene beinhaltet. Diese Szene mag ich sehr gerne, weil sie etwas Authentisches und Liebevollnes einfängt, was dem heutigen Mainstreamporno abhanden gekommen ist und genau das wollten wir mit «Schnick Schnack Schnuck» in einen gescipteten Porno-Spielfilm übertragen.

Was war euch beim Drehbuch und bei der Produktion wichtig?

Eine nachempfindbare Geschichte mit Humor und Verstand, mit liebenswerten Charaktere statt nur mechanisch agierenden Körpern, ausserdem faire Produktionsbedingungen und eine dokumentarische Drehweise der Sexszenen, die sich dem Tempo der Darsteller_innen anpasst. Keine unendlich langen Penetrationsszenen, keine dauererigierten Riesenpenisse, keine perfekt angemalten Modelkörper, kein rein heteronormatives Weltbild. Und das Wichtigste:



Wir haben unsere Darsteller_innen lieb und hatten eine tolle Zeit zusammen, ein bisschen wie auf Klassenfahrt sein, nur mit mehr Verantwortung und Arbeit.

Schnick Schnack Schnuck gehört ins Genre der postpornografischen Filme. Was ist darunter zu verstehen?

PostPorn ist eine bunte Sammlung queerer, feministischer und politischer Antworten

auf die heterosexuelle, männlich dominierte Mainstream-Pornografie. Wir verstehen uns als einen Teil davon. Es wird immer stupide, langweilige und sexistische Pornografie geben, also müssen wir Gegenbilder schaffen und den Menschen zeigen: Porno muss nicht immer so sein!

Wie reagiert dein Umfeld und das der Darsteller_innen auf euer Filmschaffen?

Ich habe persönlich fast nur gute Erfahrungen gemacht, da zähle ich interessante Kritik und gegensätzliche Ansichten mit zu. Anonym im Netz stösst man aber natürlich - wie immer - auch auf Unverständnis, Beleidigungen und Hass.

Welche Rolle spielt Sexualität und Pornografie in deinem Leben?

Ich finde Sexualität verbindet uns alle, ist sozusagen unser kleinster gemeinsamer Nenner. Ich glaube auch deswegen hatte ich schon immer ein Faible für explizite Sexdarstellungen und habe eine Zeit lang sogar kunstwissenschaftlich dazu gearbeitet. Darüber hinaus glaube ich, dass ein offener, ehrlicher und unverkrampfter Umgang mit Sex sehr wichtig für den Menschen und die Gesellschaft ist. Pornografie ist darum ein tolles Medium, um sich selbst und seinen Voyeurismus zu befriedigen, neue Spielarten und Techniken kennen zu lernen und allein oder mit mehreren Spass zu haben.

Was zeichnet einen guten Erotikfilm aus? Worin unterscheiden sich Erotikfilme vom Mainstream?

Ich benutze das Wort «Erotik» nicht so gerne, weil ich die Unterscheidung zwischen Erotik (= anspruchsvolle sexuelle

Darstellung) und Porno (= schlimmer Schund) so nicht machen möchte. Meine Filme zeigen echten Sex, die kann man gerne pornografisch nennen, ich benutze das nicht als Schimpfwort. Trotzdem

möchte ich der Mainstreampornografie etwas entgegenzusetzen. Was unseren Film vom Mainstreamporno unterscheidet habe ich bereits erwähnt und was allgemein einen guten Porno

ausmacht, lässt sich nicht pauschal beantworten. Dabei sind die Geschmäcker sehr unterschiedlich. Und auch ich persönlich stehe auf total unterschiedliche Sachen, mal hart mal weich, mal schlau mal triebhaft, mal einfach mal komplex.

Welche Zielgruppe spricht ihr mit diesem Film an und welche Botschaft möchtet ihr vermittelt wissen?

Wir haben keine Zielgruppe, jeder interessierte Mensch, soll sich unseren Film anschauen. Die Botschaft ist eine freundliche: Schau wer du bist und was du magst. Liebe dich selbst und alle anderen und lass dir von unnatürlichen Werbebildern und sexistischer Mainstreampornografie keine Angst einjagen!

Im Mainstream-Porno wird die Frau meist als (frauenverachtend) Objekt betrachtet. Wie siehst du die Rolle des Mannes im Porno?

Auch auf (junge) Männer kann Pornografie eine sehr verunsichernde Wirkung haben, denn dort werden häufig unrealistische Stereotype verbreitet. Durchtrainierte, mit 20 cm bestückte Androiden mit Dauererektion knallen laut stöhnende, vorgeblich am Ende immer zum Orgasmus kommende Frauen. Dafür gibt es sicherlich Publikum. Für Menschen, die jedoch andere Bilder suchen, ist es mir wichtig, Alternativen zu schaffen. So kann jeder für sich entscheiden, was er sehen möchte. Dazu sind alternative, feministische, queere und liebevolle Pornos sehr wichtig. Diese müssen härtere Szenen bis hin zu BDSM-Darstellungen nicht ausschliessen.

